

*Hans-Philipp*

**Klam**

**Flug ins Ungewisse**  

---

**oder die Insel**



*3. Kapitel*  
*Was war eigentlich passiert?*

© 2003 Hans-Philipp Klam  
Vervielfältigung ohne der ausdrücklichen Einwilligung des Autors verboten  
Kontakt: Lu.Klam@gmx.de

### 3. Kapitel: Was war eigentlich passiert?

Als Steiner wieder zu sich kam, lag er auf der zum Boden gewordenen Decke des verwüsteten Cockpits. Blinzelnd öffnete er seine Augen, die ihm aber nur ein verschwommenes Bild der Wirklichkeit lieferten. In seinem Mund lag der süßliche Geschmack von frischem Blut. Langsam erinnerte er sich wieder: der Sturm, der Ausfall der Instrumente und dann der Absturz! Unbewusst wischte er sich mit dem Ärmel übers blutige Gesicht und stützte sich seitwärts auf den Ellenbogen ab. Stöhnend bewegte er seine verrenkten Glieder. Gott sei Dank, nichts gebrochen! Immerhin etwas, dachte er sich, musste aber trotzdem vor Schmerzen keuchen, als er versuchte sich halb aufzurichten und die Trümmerteile von sich abzuschütteln. Erschöpft lehnte er sich gegen einen Haufen aus Metall und Plastik, der einmal das Instrumentenbrett an der Decke war. Anscheinend hatte sein Kopf auch einiges abbekommen, denn er hatte furchtbare Kopfschmerzen. Ein unangenehmer Geruch von verschmorten Plastik lag in der Luft und erschwerte einem zusätzlich das Atmen. Langsam sah er sich um: überall herumliegende Teile, zerstörte Apparaturen und zersplittertes Glas. An der jetzigen Decke war das Instrumentenbrett in der Mitte auseinandergebrochen und man sah das verkohlte Innenleben von Kabelsträngen und Geräten. Überall hörte man elektrische Kurzschlüsse knistern und knacken. Die verdrehte Perspektive und der Dunst, ließ alles nur noch bedrohlicher aussehen. Die Cockpitscheiben hatten sich in Millionen feiner Splitter verabschiedet, die Steiner schmerzhaft ins Gesicht und in die Hände geschnitten hatten. Durch die Öffnungen drangen gebrochene Äste, Urwaldpflanzen und feiner, weißer Sand herein. Der Sitz, auf dem Reuter und er geschnallt gewesen waren, ist aus seiner Verankerung gerissen worden und lag nun auf dem Boden ... Reuter! Bei seiner Inspizierung des Cockpits hatte er ihn und Horchert ganz vergessen! Mit ein paar Blicken entdeckte Steiner den Journalisten am anderen Ende, zusammengekrümmt am Boden liegend. Mein Gott, ihm wird doch nichts passiert sein? Mühsam kroch er über die Splitter und Metallteile zu Reuter hinüber. Auf seinem Gesicht blutete eine böse aussehende Schnittwunde, die soweit Steiner das beurteilen konnte aber nicht sehr tief war. Vorsichtig rüttelte er Reuter an der Schulter.

„Reu...“

Er musste sich erst einmal räuspern um überhaupt sprechen zu können.

„Reuter? Hören Sie mich? Alles in Ordnung?“

Steiner schüttelte ihn noch einmal kräftiger. Und wenn er doch?... Nein, er hatte es doch auch überlebt und Horchert ... Jetzt hätte er Horchert beinahe auch noch vergessen. Zuerst Reuter und jetzt auch noch Horchert! Voller Bestürzung sah er sich noch einmal im Cockpit um, entdeckte aber nichts anderes als die herumliegende Teile. Er begann sich schon noch mehr Sorgen zu machen, als Reuter neben ihm zu stöhnen anfang.

„Was ... was ist denn passiert?“

Er richtete sich langsam auf und schaute Steiner verwirrt an. Dieser half ihm sich bis zur Wand zu schieben und dort anzulehnen. Erschöpft schloss Reuter die Augen und atmete tief ein und aus. Trotz seiner schmerzenden Muskeln, zwang sich Steiner dazu aufzustehen. Kaum stand er auf den Beinen, da wäre er gleich wieder hingefallen, so schwindelig wurde ihm auf einmal. Nach ein paar Sekunden Verschnaufpause, hörte das Bild vor seinen Augen auf sich zu drehen. Er wandte sich wieder Reuter zu und wollte schon fragen, ob er Horchert gesehen hatte, da fiel ihm aber doch noch ein, dass Reuter ja genauso wie er bewusstlos gewesen war. Stattdessen wischte er Reuter mit seinem ohnehin schon verschmierten Ärmel das Blut vom Gesicht.

„Geht es wieder? Können Sie aufstehen?“

Reuter nickte nur als Antwort und stemmte sich mit den Armen von der Wand hoch. Steiner stützte ihn so gut es ging und zusammen humpelten sie zur Cockpittür. Eigentlich erwartete er nicht, dass sie aufging, drückte aber aus Gewohnheit doch die Klinke herunter. Die Klinke bewegte sich aber um keinen Millimeter, bis ihm wieder einfiel, dass er ja nach oben drücken

musste. Und tatsächlich, die Tür ließ sich wirklich öffnen. Mit einem kleinen Schupps stieß Steiner die Türe auf. Angesichts der Zerstörung, die sich nun vor seinen Augen ausbreitete, fragte er sich warum sie überhaupt überlebt hatten. Neben ihm atmete Reuter scharf ein und Steiner spürte wie sich seine Hand, die er um Reuters Schulter gelegt hatte, unwillkürlich zusammenkrampfte.

„Mein Gott! ... Mein Gott!“ murmelte er immer wieder ungläubig vor sich hin.

Vor ihnen verlief die Kabine noch ungefähr zwei Meter so wie sie eigentlich hätte aussehen sollen: auf dem Kopf und angefüllt mit gesplittertem Kistenmaterial. Doch dann hörte jede Ähnlichkeit auf. Genau da, wo eigentlich die Kabine hätte weitergehen sollen, erhob sich jetzt ein von scharfen Metallteilen zerfurchter Baumstamm. Der Rumpf war durch dieses Hindernis regelrecht aufgeschlitzt worden. Auf der rechten Seite ragten nur noch ein paar verbogene Spanten und Metallplatten in den durch das Loch sichtbaren grünen Himmel des Urwalds. In der aufgerissenen Rumpfhälfte lag ein heilloses Gewirr aus zerborstenen kleineren Baumstämmen, fleischigen grünen Blattwerk, Fetzen von den Kartons und Kisten sowie deren Inhalt. Durch zerstörte Seite drang gedämpftes Sonnenlicht herein und hinterließ weiße Speere auf seinem Weg durch die staubige Atmosphäre. Jetzt wurde Steiner erst klar, wie viel Glück sie gehabt hatten. Wäre die Maschine vorwärts in den Urwald geschossen, wären sie wahrscheinlich einfach zerfetzt worden. So, hatte das Heck den Aufprall abgefangen und ihnen damit das Leben gerettet. Nach einem kurzen Moment des entsetzten Staunens, gab sich Steiner einen Ruck und machte einen entschlossenen Schritt nach vorn in das Chaos. Reuter folgte ihm erst nach einigem Zögern. Man musste angestrengt aufpassen, wo man seine Füße hinsetzte und außerdem auch noch den an der jetzigen Decke baumelnden Teilen der Fracht ausweichen. Nach einem nicht geringen Kraftaufwand, gelang es ihnen den Berg aus Trümmern, der sich vor dem Baumstamm aufgetürmt hatte, zu übersteigen und durch das Loch dahinter einen Blick ins Freie zu werfen. Der durchdringende Duft von tropischen Pflanzen vermischte sich mit dem stechenden Geruch auslaufenden Öls und ließ das Szenario noch unwirklicher aussehen, als es ohnehin schon war. Die vom Rumpf abgerissenen Metallteile hatten sich um die am Nächsten stehenden Bäume und Palmen gewickelt, wenn diese nicht einfach unter dem gewaltigen Druck gesplittert waren. Vorsichtig suchten Steiner und Reuter sich eine Stelle, an der sie gefahrlos über die spitzen Kanten des aufgerissenen Rumpfes hinwegsteigen konnten. Als Sie draußen auf dem federnden Waldboden standen fiel Steiner wieder ein, dass er Horchert immer noch nirgendwo gesehen hatte und drehte sich deshalb zu Reuter hin um.

„Ich wird mal nach Horchert suchen. Sie können sich ja inzwischen ein bisschen ausruhen ... an Sitzgelegenheiten fehlt es hier ja nicht.“

Reuter musste trotz dem Ernst der Situation über Steiners etwas gezwungenen Humor grinsen und ließ sich erleichtert auf einen am Boden liegenden Stamm nieder. Suchend sah sich Steiner um und schlug den Weg Richtung Strand ein. Wenn Horchert überlebt hatte, dann ist er sicherlich dort hin gegangen, dachte er sich und versuchte sich damit selber Mut zu machen. Schlingpflanzen und niedrige Äste beiseite schiebend, bahnte er sich dicht neben des Flugzeugrumpfes durch das dichte Unterholz. Plötzlich stutzte er in seinem Weg durch die Trümmer. Irgendetwas vor ihm kam ihm bekannt vor. Unter geknickten Ästen und Blättern lag ein runder Metallischer Gegenstand. An sich nichts Besonderes, aber als er das fragliche Objekt herauszog, kam er sich schon fast wieder lächerlich vor. Dieser nervige Gaskocher verfolgte ihn geradezu! Ärgerlich wollte er ihn wieder wegschmeißen, als ihm wieder einfiel, dass sie womöglich jeden nutzbaren Gegenstand brauchen würden. Zumindest bis sie die nächste Siedlung erreicht hatten. Mit dem Kocher in der Hand bahnte er sich weiter durch das Geäst, betrachtete nur kurz den verbogenen Flügelstummel, der aus dem zerkratzten und verbeulten Rumpf hervorstand und erreichte dann endlich den Waldrand. Das helle Licht der Sonne und des weißen Sandstrandes sowie die plötzliche Weite des Raumes, ließ ihn überwältigt stehen bleiben. Vor ihm breitete sich die schönste Landschaft seines Lebens aus. Im hellblauen Wasser der Lagune spiegelten sich die zerzupften Wolken des stahlblauen

Himmels und die sich langsam ins rötlich-orange verfärbende untergehende Sonne ... Die herumliegenden Flugzeugteile, der halb aus dem Wasser ragende Flügel und die tiefe Furche, die das Flugzeug im makellosen Strand hinterlassen hatte, setzten jedoch diesem Moment der Verzückung ein jähes Ende und erinnerten Steiner wieder an seine eigentliche Absicht. Er trat nun vollständig aus der Halbdämmerung des Waldes heraus und fing an Horcherts Namen zu rufen. Seine jetzt zurückgekehrten Befürchtungen ließen ihn noch lauter schreien. Angestrengt horchte er auf eine Antwort, während er langsam den Sandstrand entlangging. Akribisch suchte er den Stand und die herumliegenden Wrackteile nach Lebenszeichen Horcherts ab. Wie elektrisiert fuhr er herum als sich plötzlich in seinem Augenwinkel ein vermeintliches Trümmerstück zu bewegen anfang.

„Komm’ doch rüber und schau Dir diesen fantastischen Sonnenuntergang an, anstatt hier wie ein Verrückter herumzuschreien!“

Ein quietschmunterer Horchert in einer zerrissenen und vor Dreck strotzender Pilotenuniform grinste einen zu Tode erschrockenen Steiner an und stemmte sich unter großen Anstrengungen vom Boden hoch.

„Großer Gott, Andi! Ich wär’ schon fast gestorben vor Angst. Wie siehst du den eigentlich aus?!“

„Na na, sachte sachte. Sie sollten *sich* erst einmal im Spiegel sehen!“

Schuldbewusst, sah Steiner an sich herunter. Tatsächlich konnte man sein Hemd höchstens noch irgendeinem Expressionisten als Modell andrehen, so befleckt, verbrannt und zerrissen war es. Ebenso stand es mit seiner Hose. Unangenehm berührt wechselte er das Thema.

„Wie ich sehe, ist dir auch nichts passiert. Konntest du uns nicht wenigstens Bescheid geben, bevor du einfach so verschwindest?“

„Wieso? Ihr habt so hübsch geschlafen, da wollt’ ich euch net stören ... nein, ich ... ich ... ich wollte mich eigentlich gleich um euch kümmern ... hab dann aber nur mal kurz frische Luft geschnappt ... schön hier, net?“

Horchert kam ein wenig ins Stottern, was Steiner sehr verwunderte. Er hatte den sonst so coolen Piloten total aus der Fassung gebracht. Misstrauisch wollte er schon fragen, was er denn habe, drehte sich dann aber nur nachdenklich um und stapfte wieder Richtung Wrack.

„Hey, wart’ auf mich ... ich wollte wirklich nur frisches Wasser holen.“, rief ihm Horchert hinterher und versuchte ihn einzuholen.

Steiner drehte sich noch einmal um und sah in Horcherts zusicherndes Gesicht. Erleichtert darüber, dass er sich vielleicht doch getäuscht hatte, wartete er auf ihn und zusammen liefen sie schweigend wieder in den Wald. Als sie bei der Absturzstelle angekommen waren saß Reuter immer noch auf seinen Baumstamm.

„Mensch! Wo sind Sie denn so lange geblieben ...“, und dann sah er Horchert. „Was für eine Überraschung, unser Unglückspilot lebt ja auch noch.“

Offenbar hatte Reuter seinen Sarkasmus wiedergefunden und ließ seinen Ärger nun freien Lauf. Horchert wollte schon beleidigt eine spitze Antwort kontern, als Steiner, den Konflikt vorausahnend, dazwischenfuhr.

„Also er kann doch wirklich nichts dafür, dass wir hier gelandet sind. Außerdem ist es ein wahres Wunder, dass wir überhaupt gelandet sind und nicht elendig abgesoffen. Aber anstatt jetzt hier ewig rumzustreiten, wer dran schuld ist, sollten wir uns erst einmal einig werden, was wir jetzt machen sollen.“

Beleidigt setzte sich Horchert auf einen Baumstamm, und zog schmollend die Unterlippe hoch. Seufzend verdrehte Steiner die Augen, schmiss den Gaskocher auf den Boden und ließ sich schließlich neben Reuter nieder, der immer noch böse Blicke auf Horchert warf.

„Also ...“, wollte Steiner anfangen, wurde aber sofort von Reuter unterbrochen.

„Anstatt jetzt hier eine schön pathetische Rede zu schwingen, sollten wir einmal unsere Situation analysieren: Fakt ist, was keiner von uns gewollt hat ... na ja, unseren lieben Einsiedler mal ausgeschlossen ... wir sitzen mit einem Haufen Schrott“ (dabei schaute er

wieder vielsagend sein gegenüber an) „auf einer Insel fest, die wir nicht mal kennen. Zum Glück ist ja niemand ernsthaft verletzt worden ...“

Verwundert starrte Steiner Reuter an. So kannte er ihn gar nicht, den unsicheren, völlig gestressten Reporter. Wahrscheinlich haben ihm die paar Stunden Schlaf vor dem Horrorsturm doch gut getan.

„... es wäre also das Beste wir würden uns Mal anschauen wie groß dieser Fetzen Land ist und ob noch andere lebende Kreaturen hier hausen.“

„Genau das wollte ich auch gerade vorschlagen.“

Steiner drehte sich zu Horchert um:

„Du hast dir doch die Insel sicher genauer angesehen, bevor du diese Lagune ausgesucht hast. Wie sah denn der Rest aus? Ich glaube in der Mitte noch einen ziemlich hohen, zerklüfteten Berg gesehen zu haben ...“

Steiner und Reuter schauten ihn an, wobei man Reuter ansah, dass er auf Horcherts Rat sehr wohl verzichtet hätte.

„Also ... Mhmm ...“, Horchert räusperte sich bedeutungsvoll. „Also so weit ich sehen konnte, befinden wir uns auf einer Insel, ohne sichtbare Siedlungen, die eine längliche Form hat und wenn ich bedenke aus welcher Richtung wir gerauscht sind und wo die Sonne gerade steht ...“, Horchert schob den dicken Teppich aus Laub und kleinen Ästchen beiseite und zeichnete ein Oval in die Erde. „... müssten wir ungefähr hier auf der südlichen Seite hocken ...“, und er malte ein dickes Kreuz auf der unteren Seite des Ovals.

„Gut, damit wäre ja alles klar! Das heißt wir steigen jetzt erst mal auf den Berg, wie es die Leute in allen Geschichten, die wie unsere anfangen machen, und schauen uns die ganze Chose von oben an. Vielleicht gibt es ja auf der Rückseite eine Siedlung.“

Entschlossen stand Reuter auf und versuchte sich zu orientieren.

Langsam fragte sich Steiner ob die Aufregung der letzten Stunden, doch nicht zu viel gewesen war. Reuter benahm sich ja so, wie wenn er tonnenweise Kaffee getrunken hätte. Achselzucken stand nun auch Steiner auf suchte sich aus den vielen Trümmern ein längliches, scharfes Metallteil heraus.

„Was willst denn *damit*?“ fragte Horchert, der sich nun auch ächzend von seinem Sitz erhoben hatte.

„Wenn wir durch diesen Urwald in einer annehmbaren Zeit bis zum Berg kommen wollen, brauchen wir unbedingt so etwas wie Macheten.“

Probeweise schlug Steiner auf eine Pflanze in seiner Nähe. Mit einem satten Schlag durchtrennte das Metall den Stängel. Zufrieden schaute er die anderen an:

„Ihr solltet euch auch so was suchen.“

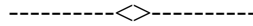
Widerwillig kam Reuter wieder zurück und nachdem er und Horchert sich mit ähnlichen Instrumenten ausgestattet hatten, machten sie sich ans Werk. Der Weg bis zum zertrümmerten Heck des Flugzeuges war noch relativ einfach zu bewältigen, da der Rumpf alles Unterholz abgesäbelt hatte, danach sah es aber schon ganz anders aus. Nur mühsam konnte man sich mit den provisorischen Macheten durch die Schlingpflanzen und die üppige Bodenvegetation arbeiten. Steiner fand trotz der schweißtreibenden Anstrengung noch Zeit die herrlichen Orchideen zu bewundern, die hier einfach wild herumwachsen. Nach einer Weile, die allen wie eine Ewigkeit vorkam, hielten sie inne und begutachteten ihre armseligen fünfzig Meter, die sie sich in den Urwald gebohrt hatten. Steiner, der voraus gegangen war, wurde klar dass sie es nie schaffen würden. Schwitzend hielt er inne und lehnte sich an einen Baum an. Reuter, der immer dicht hinter ihm war, stürmte an ihm vorbei und schlug weiter wie wild auf des Unterholz ein.

„Herr Reuter, ich will sie ja nicht in ihrem Schwung bremsen, aber es wird schon dunkel und wenn wir noch vor morgen auf dem Gipfel sein wollen, sollten wir uns einen anderen Weg überlegen. Außerdem kommt unser lieber Andi überhaupt nicht mehr mit ...“

Prustend schob sich Horchert durch die gehauene Lücke und ließ sich erschöpft auf den Boden fallen.

„Mensch ... das haut ja dem stärksten Piloten den Knüppel aus der Hand ...“

Reuter drehte sich um und sah ärgerlich auf Horchert und Steiner herunter. Obwohl er sich den Anschein gab noch topfit zu sein, sah man ihm die Anstrengung dennoch an. Nach einer kurzen aber heftigen Diskussion, erklärte sich Reuter dann doch bereit, erst einmal den nächsten Morgen abzuwarten. Da Horchert davon abriet im Flugzeug zu übernachten, wegen der Brandgefahr, beschloss man sich am Strand ein behelfsmäßiges Nachtlager einzurichten. Langsam gingen sie die mühsam erkämpften Meter wieder zurück. Als sie wieder beim Wrack waren, war es schon fast Dunkel geworden und es war schon schwierig genug paar Decken aufzutreiben, geschweige denn etwas Essbares. Da man sich außerstande sah in der nun hereinbrechenden Finsternis nach den verstreuten Lebensmitteln zu suchen, musste man sich eben hungrig schlafen legen. Jeder suchte sich am Strand einen geeigneten Platz unter den Palmen und breitete dort seine Decke aus (Reuter schien nun doch die Müdigkeit gepackt haben, denn kaum hatte er die Decke auf den Boden gelegt, fiel er schon rücklings darauf und fing an zu schnarchen). Eigentlich war es viel zu heiß um zu schlafen und die drückende Schwüle ließ Steiner noch einige Zeit lang wach daliegen. Zeit genug um die wahnsinnige Sternenfülle am Himmel zu bewundern, die sie sich in unendlichen Weiten des Weltraums verteilten, und den geheimnisvollen Geräuschen des Dschungels zu lauschen. In was für eine Geschichte war er da bloß hineingeraten!



Am nächsten Morgen stand die Sonne schon hoch am Himmel, als Steiner als Erster aufwachte. Verschlafen blinzelte er ins gleißende Sonnenlicht. Langsam richtete er sich auf und atmete in tiefen Zügen die frische, reine Luft ein. Reuter und Horchert lagen noch zusammengerollt in ihren Decken und schliefen so fest, dass nicht einmal ein Düsenjäger sie aufwecken hätte können. Ha, wenn überhaupt einer sich einmal nach hierher verirren würde, dann würde er sicherlich auch hier abstürzen und könnte nicht einmal Hilfe holen. Hirnrissig! Da dachte er doch wirklich darüber nach, wie man Hilfe holen könnte, und dabei waren sie doch jetzt genau in der Situation, die er sich immer erträumt hatte ... Hoffentlich funktionierte noch das Funkgerät im Cockpit ... nachdenklich schaute er den kleinen weißen Schäfchenwolken zu, wie sie sich in der Morgensonne auflösten. Doch dann schüttelte er die melancholischen Gedanken von sich ab, sprang auf und streckte sich erst einmal in der kühlen, frischen Luft. Die Sonne glitzerte einladend auf dem strahlend hellblauen Wasser der Lagune und schien ihn magisch anzuziehen. Er stieg über ein paar raue Felsen in das überraschend durchsichtige Wasser. Unentschlossen schaute Steiner zu den anderen beiden zurück: Sollte er sie wecken? Nein, die würden nur wieder das Streiten anfangen. Entschlossen zog er sich Hemd und Hose aus, machte ein paar Schritte in das lauwarme Wasser hinein und ließ sich dann langsam hineingleiten (Verdammt, brannte das Salz in den Schürfwunden!). Da keine einzige Welle die spiegelglatte Wasseroberfläche trübte, offenbarten sich faszinierende Einblicke in die Welt der Korallen und Fische, die sich hier zu Hauf tummelten. Wenigstens würden sie Fischen können, wenn sie die Reserven aus dem Wrack aufgebraucht hatten. Plötzlich machte sich sein Hunger mit einem drohenden Knurren in seiner Magengegend wieder bemerkbar. Schnell schwamm er ans Ufer zurück und stieg schwerfällig aus dem Wasser. Hilflos schaute er sich um. Hmm, mal sehen, irgendwo in einer dieser Kisten musste doch die eiserne Ration sein, die er für den Notfall mitbekommen hatte. Er ging zur erst besten Kiste, die durch den Aufprall aufgebrochen war und wühlte in ihrem Inhalt herum. Nachdem er sich durch jede Menge ausgeschütteter Nägel gewühlt hatte, und sich mindestens fünfmal gestochen hatte, gab er es auf. Und ging zu einer andern, die, halb im Sand vergraben, noch einigermaßen intakt aussah. Ungeduldig riss er den losen Deckel herunter und konnte ein zufriedenes Grinsen nicht unterdrücken: Die Kiste war angefüllt mit jede Menge Dosenfutter. Das dürfte für die nächsten Tage reichen. Nach einigem Wühlen wühlte er zwei eingeschweißte Packungen Speck aus, suchte aber dann vergebens nach

irgendwelchen Eiern, wenn überhaupt welche überlebt hatten. Steiner drehte sich um, lehnte sich an die Kiste und begann nachzudenken: Wo würden Eier am ehestens unversehrt bleiben? – Natürlich im Rumpf! Da müssten sie jetzt aber noch gut eingepackt an der Decke hängen, wenn sie von da nicht schon heruntergefallen sind. Die beiden Packungen in der Hand, setzte er sich wieder in Bewegung. Als Steiner an den beiden Schlafenden vorbeikam, fiel ihm wieder der kitschig blaue Gaskocher ein, der ihn gestern und während dem Flug so genervt hatte. Er lag immer noch neben, dem Baumstamm, wo er ihn gestern hingeschmissen hatte. Zufrieden legte er den Speck dazu und ging weiter zu dem aufgeborstenen Rumpf. Ein bisschen mulmig wurde ihm schon, als er wieder durch die verbogenen Metallteilen in das Innere stieg. Erst langsam gewöhnten sich seine Augen an die dämmerigen Lichtverhältnisse, die nach und nach die wenigen Kisten preisgaben, die noch heil in ihren Gurten hingen. Wie sollte er die bloß herunterholen, ohne den Inhalt zu beschädigen? Am Besten, man ließ sie da wo sie sind und hob nur ein paar Bretter an der Seite weg. Vorsichtig lockerte er mit einem Ruck das unterste der Bretter und tastete sich an den Inhalt heran. Und wirklich, die gut in Styroporschnipsel verpackten Schachteln schienen den Aufprall gut überstanden zu haben. Leider befanden sich darin nur die Einzelteile der Kameraausrüstung, mit der er jeden seiner Schritte dokumentieren hätte sollen. Geduldig nahm er sich die nächste Kiste vor, die noch an der Decke hing. Volltreffer! Ein paar zerbrochene Eier hatten hier ihre Spuren hinterlassen. Schnell suchte er sich ein paar unversehrte heraus und stapfte wieder zurück zum Gaskocher und dem Speck. Zufrieden schaute er sich sein Werk an: Speck, Eier, ein noch halbwegs intakter Gaskocher ... jetzt fehlte nur noch die Pfanne. Na das dürfte kein Problem sein, dachte er sich und fischte sich ein größeres verbogenes Metallstück aus den Trümmern. Nur noch die Ränder hochgebogen ... und schon war die provisorische Pfanne fertig. Ha, die anderen würden staunen, wenn sie aufwachen! Mit einem Feuerzeug, das er immer bei sich trug, hatte er bald Speck und Eier zu einem wohlriechendem Frühstück gebraten.

Bei diesem unwiderstehlich Duft, rekelten sich jetzt auch Horchert und Reuter auf ihren Decken. Langsam blinzelten sie in die helle Sonne und schnüffelten gierig in der Luft herum. „Mmmh, hier riechts ja wie Schlaraffenland. Da muss wohl unser Meisterkoch Steiner am Werk gewesen sein.“

Horchert raffte sich unter Beschwerden vom Boden auf und streckte sich einmal kurz und so heftig, dass man das Knacken der Knochen eine Meile weit hören hätte können.

Von Reuter hörte man nur ein missmutiges Brummeln und leise Beschwerden über seinen Muskelkater, der ihn am Boden festnagelte.

To be continued...